

# Die Gegner Jesu (Fortsetzung)

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **40 (1946)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138841>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

erstarren, denn Gottes Reich ist ewig lebendig und geht gegen alle Gewohnheit.

Selbstverliebtheit darf es da nicht geben und keine Empfindlichkeit. Ein Besitzergefühl darf nicht aufkommen. Dagegen wendet sich dieses Gleichnis mit einer gewissen Schärfe. Eine letzte, gefährliche Versuchung wird hier aufgezeigt und eine letzte Sauberkeit gefordert, eine verständige und überlegene Sachlichkeit, die nicht von persönlichen, menschlichen Rücksichten oder Gefühlen getrübt sein darf. Dieses Gleichnis zeigt die rechte Sachlichkeit im Verhältnis zum Reiche Gottes. Denn es gibt hierin nicht nur die enge, unlösbare, persönliche Beziehung, sondern das alles muß in der rechten, verständigen Sachlichkeit — die nicht zu verwechseln ist mit kühler Zurückhaltung! — sich bewegen. Unsere Hingabe von ganzem Herzen an die Sache Christi ist erforderlich. Aber es gibt diese Hingabe nur als bedingungslose, verbunden mit der notwendigen Erkenntnis der Distanz. Diese Sachlichkeit und diese — recht verstandene und recht eingehaltene! — Distanz beruhen auf der unbedingten Freiheit Gottes uns gegenüber. Er bleibt völlig frei in der Wahl seiner Wege und seiner Werkzeuge. Nur in der vorbehaltlosen Anerkennung und Respektierung seiner Freiheit bleibt man selber lebendig, bleibt man verschont von Erstarrung, wird man selber völlig frei, frei für seine Wahrheit und sein Reich.

Otto Hürlimann.

## Die Gegner Jesu

LEONHARD RAGAZ †

(Fortsetzung)

### d) *Das Ausweichen in die Reinheit.*

„Wehe euch, ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ihr Heuchler, die ihr das Aeußere des Bechers und der Schüssel reinigt, inwendig aber starren sie von Raub und Schmutz. Blinder Pharisäer, reinige zuerst das Inwendige des Bechers, daß auch sein Aeußeres rein werde! Wehe euch, ihr Schriftgelehrte und Pharisäer, die ihr geschmückten Gräbern gleichet, die auswendig schön erscheinen, inwendig aber voll Moder und Totengebein und jeglicher Unreinheit. So erscheint auch ihr auswendig vor den Menschen gerecht, inwendig aber seid ihr voll Heuchelei und Bosheit.“  
(Matth. 23, 25—28.)

F. Was bedeutet das?

A. Es bedeutet wieder einen der großen Irrwege der Frömmigkeit: das Ausweichen vor Gott in die *Reinheit*.

F. Wie kann das gemeint sein?

A. Wie es bei den Juden war und ist, weiß man. Sie trieben, und treiben zum Teil noch, einen *Reinheitskultus*. Ihr Gesetz bestand zum guten Teil aus Reinheitsvorschriften. Sie sollen sich rein halten vom Essen gewisser Tiere, von der Berührung mit Totem, von zu engem Verkehr mit Heiden. Sie sollen sich, wenn solche Berührung doch geschehen ist oder auch nur geschehen sein könnte, reinigen, durch Wäschungen, Bäder, Verbrennungen; sie sollen sich aber auch rein halten von heidnischen Lastern, besonders von Unzucht jeder Art. Das ganze Gesetz lief (und läuft) gleichsam auf Reinheit hinaus. Das ganze Leben des Israeliten war und ist von Reinheitsvorschriften umfaßt wie von einem Panzer.

F. Welchen Sinn hat das?

A. Einen sehr hohen: die Heiligung des ganzen Menschen für den heiligen Gott, die Absonderung des ganzen Menschen von allem, was dieser Heiligkeit widerspricht.

F. Ist das denn nicht in Ordnung? Ist das nicht großartig?

A. Es ist recht und großartig.

F. Aber warum erhebt denn Jesus seine Anklage?

A. Er erhebt seine Anklage, weil hier wieder eine *Heuchelei* entstehen kann. Diese Reinheit kann zum bloßen *Schein* werden. Der äußeren Reinheit entspricht dann eine innere Unreinheit. Davon spricht Jesus in Worten von äußerster Schärfe. *Diese* Reinheit besteht nur vor den Menschen, nicht vor Gott. Sie ist Maske. Sie ist ein Ausweichen vor Gott in das bloße Gesetz. Sie schließt die viel schlimmere Unreinheit nicht aus: Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Mangel an Glauben, an Wahrheit und echter Heiligung, im Gegenteil: sie verhindert diese dadurch, daß sie dieselbe durch ihren bloßen Schein ersetzt, daß sie einen Wandschirm aufstellt, hinter dem sich jede Unreinheit entfalten darf.

F. Ist das auch etwas, das für *uns* gilt?

A. Gewiß, wie alles, was Jesus sagt.

F. Wie denn?

A. Auch bei uns ist die Frömmigkeit stark mit Reinheitsstreben verbunden. Es sind unsere frommen Kreise, die vor allem den Kampf führen gegen das Laster, gegen Alkoholismus, Unzucht, allen Schmutz in Kunst, Literatur und Sitte.

F. Ist das denn nicht recht?

A. Doch, es ist ihre Ehre.

F. Ist nicht überhaupt die Forderung der Heiligung alles Lebens auch für uns giltig? Ist nicht die ganze Bibel voll von dieser Mahnung?

A. Gewiß. Die Heiligung ist eine Grundforderung des Evangeliums wie des Gesetzes.

F. Aber worin besteht denn der Fehler?

A. Er besteht in zweierlei. Einmal: Die Heiligung darf nicht in *Absonderung* bestehen. Wir sollen uns nicht vor dem Unreinen flüchten,

fondern sollen mitten hinein, als Kämpfer dagegen. Wir sollen uns vor dem Schmutz nicht fürchten, sondern den Schmutz beseitigen. Aus der bloßen Absonderung entsteht leicht Hochmut, Selbstgerechtigkeit und Härte. Jesus, der Heilige, ist mitten unter die Zöllner und Sünder gegangen. „Ich bitte dich nicht“, spricht er in Bezug auf seine Jünger, zum Vater, „daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrest vor dem Bösen“ (Johannes 17, 15). Die Pharifäer aber sind schon ihrem Namen nach „Abgefonderte“. Mit dieser Absonderung, die etwas Negatives ist, verbindet sich ganz natürlicherweise ein gewisses *Sauersehen*, ein gewisser feierlicher, nicht ganz natürlicher Ernst, eine gewisse Unfreiheit und Unnatürlichkeit des Wesens.

Dazu kommt ein Zweites. Das Reinheitsstreben ist bei den alten wie bei den neuen Pharifäern zu sehr *bloßes Gesetz*. Es kommt aus der Vorschrift, nicht aus dem innersten Willen. Als bloßes Gesetz aber wird es eine *Last*. Daraus entsteht wieder ein unfrohes Wesen, ein Sauersehen, und wieder eine gewisse *Unnatürlichkeit*. Man scheint etwas anderes, als man in Wirklichkeit ist. Aber noch mehr: Was man auf diese Weise äußerlich unterdrückt, begehrt man innerlich erst recht. Es tritt ein, was Paulus meint, wenn er sagt, daß das Gesetz zur Sünde reize (Römerbrief 7, 7—11). Und daraus ist zu erklären, warum gerade in frommen (oder auch in gewissen bürgerlich sittenstrengen) Kreisen das unreine Begehren viel üppiger gedeiht als in der Luft der reinen Weltlichkeit. Damit wird der Reinheitseifer unweigerlich zu dem, was Jesus Heuchelei nennt und was man nicht unbedingt im größten Sinn verstehen muß. Er wird Maske. Der innere Mensch ist keineswegs von der Macht der Unreinheit befreit. Ja, er will dies sogar nicht sein.

Denn diese Flucht in die Reinheit ist eben oft ein *Ausweichen* vor Gott. Man will sich nicht ihm selbst stellen, dem heiligen Gott. Man will die innere Unreinheit nicht preisgeben. Man dient in Innersten dem Götzen der Sinnlichkeit und Weltlichkeit. Man will auch den Hochmut, die Selbstgerechtigkeit nicht preisgeben. Man will nicht nur vor den Menschen, sondern auch vor Gott mit seiner Tugend und Reinheit groß tun. Man will damit Ehre, Einfluß, Macht gewinnen oder erhalten.

Aber desto größer ist der Eifer um den *Schein* der Reinheit, desto größer der Eifer gegen die Unreinheit des *Andern*, verbunden mit Hochmut und Härte. Daraus entsteht ein Widerspruch, der eben gröbere oder feinere Heuchelei bedeutet. Was für Unrat kann man oft in den frommen Kreisen (wie übrigens unter weltlicher Form auch in den entsprechenden bürgerlichen) hinter dem Wandschirm der Wohlansständigkeit entdecken! Darum hat dieser Kampf der Frommen (und der ihnen entsprechenden Bürgerlichen) gegen das Laster, die Unreinheit, den Schmutz, auch gegen die Genußsucht, so wenig Kraft.

F. Wie kann das anders werden?

A. Wirkliche Reinheit kommt nicht aus dem bloßen Gesetz, sondern nur aus Gott selbst. Wenn wir uns ihm stellen, dem Heiligen, dann wird von selbst alle Unreinheit in uns gerichtet. Es vergeht uns aber die Lust, Andere zu richten. Es vergeht uns der Hochmut. Aber es kommt in uns hinein echtes, innerstes Streben nach Reinheit, und kommt in uns hinein die *Liebe* zur Reinheit. Unser innerster Wille stimmt ihr zu. Das Gesetz ist nicht mehr bloß Gesetz, sondern wird als Gottes lebendiger Wille unser eigener tiefster Wille. Und hier ist wieder Eins vorzusehen: Der Kampf um das Gute und Reine darf eben nicht ein Kampf für sich selbst werden, darf nicht im luftleeren Raume stattfinden. Er muß ein Teil werden des Trachtens nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Das füllt die Seele mit einem positiven großen Gut aus, vor dem das Böse seinen Reiz verliert. Gott stillt Seele und Leib so völlig mit seinem Leben, daß daneben das falsche Leben nicht aufkommen kann. Das ist der Weg des Sieges. Nicht das bittere und fruchtlose Ringen mit dem Gesetz hilft uns, es führt nur tiefer in die Knechtschaft des Bösen hinein, sondern bloß die Erfüllung der Weisung: „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch auch die wahre Reinheit zufallen.“ Nun verliert das Trachten nach der Reinheit alle Heuchelei. Es verliert, wie gesagt, den Hochmut, die Selbstgerechtigkeit, den Richtgeist. Es verliert aber auch die Härte und an ihre Stelle tritt die verstehende und erbarmende Liebe mit *ihrer* Strenge, es verliert seine Unnatürlichkeit. Denn es ist ja nun echt, wie die Quelle, die aus den Bergen Gottes kommt, echt ist. Es wird Quelle, es wird Feuer, es wird Freude. Es wird gerade, echte Natürlichkeit. Es wird echte Demut, echte Menschlichkeit. Es wird höchste Freiheit. Es *offenbart* Gott und Christus, statt von ihnen abzuhalten. Und das ist dann der Weg des *Sieges* über die Unreinheit der Welt. Nicht richtende Selbstgerechtigkeit hat Elifabeth Fry die Hölle der Gefängnisse geöffnet und Josefina Butler die Hölle der Bordelle, Katharina Booth die Hölle der Slums, sondern die Macht der Liebe, worin sich das Gesetz erfüllt, verbunden mit der Größe und der Freiheit der Seele. Nicht das Gesetz der Pharifäer ist die Macht, welche die Welt reinigt, sondern die Heiligkeit dessen, der zu den Zöllnern und Sündern gegangen ist.

F. Ist damit der Sinn der Worte Jesu erschöpft?

A. Keineswegs. Sie haben noch einen anderen, fast noch gewaltigeren, einen noch aktuelleren Sinn.

F. Welchen wohl?

A. Das falsche Reinheitsstreben der Frömmigkeit kann auch eine andere Richtung nehmen. Es zeigt sich besonders auch darin, *daß die Religion sich selbst nicht beflecken will*. Sie täte das nach ihrer Meinung, wenn sie sich mit den Angelegenheiten der Welt einließe, in dem Sinne,



daß sie diese von Gott aus wichtig nähme. So ist es bekanntlich eine alte, mächtige Lofung, daß sie sich nicht mit den *politischen* Dingen (die sozialen inbegriffen) beschäftigen solle, weil das eine schmutzige Sache sei. Sie will reine Kleider haben — vor den Menschen! Noch mehr: Sie will sich auch nicht mit *Irrtum* beflecken. Man soll ihr nicht vorwerfen dürfen, daß sie etwas Falsches gelehrt oder gewollt habe. Sie muß unfehlbar sein oder vielmehr scheinen.

F. Warum ist das falsch?

A. Einmal, weil es eine Heuchelei ist. Denn deswegen ist die Religion, ist die Kirche als ihre Vertreterin nicht sauber. Sie läßt sich ja nur zu willig mit der Welt ein, mit ihrer Macht, ihrer Ehre, ja sogar mit ihrem Geld. Und das gehört ja gerade zu jenem Streben nach Sauberkeit. Dieses Streben hat ja zum guten Teil den Grund, daß man es mit dieser schmutzigen Welt nicht verderben will!

F. Kann nicht auch ein berechtigtes Reinheitsstreben dabei sein: das Streben, die Sache Christi von der Welt rein zu halten?

A. Das sei zugestanden. Aber es ist dann eine Verirrung dieser Tendenz und gegen den Geist Jesu und der ganzen Bibel.

Aber es führt nicht nur zur Heuchelei, sondern es ist wieder ein Ausweichen vor Gott. Denn gerade in diesen scheinbar weltlichen Angelegenheiten der Politik und der sozialen Dinge begegnet der Gemeinde Christi Gott, der lebendige Gott.

Er will Gerechtigkeit, nicht Kultus. Gerade im Eingehen auf diese Dinge, gerade im Ringen mit ihnen für das Reich Gottes will Gott sich offenbaren. Auch in den materiellen Dingen. Gott wird nach dem Worte Gandhis dem Volke, das hungert, durch das Brot offenbar.

Die Religion zieht sich in falschem, oft heuchlerischem Heiligkeitsstreben von der Welt zurück und befleckt sich damit erst recht; das Reich Gottes aber will in die Welt hinein, auch in den Schmutz, erst recht. Und das ist die rechte Reinheit und auch der rechte Kampf um die Reinheit. Nicht der Kampf befleckt, sondern der falsche Friede. Nicht der Irrtum befleckt, sondern die Anmaßung der Irrtumslosigkeit. Nur Gott macht rein. (Fortsetzung folgt.)

## Die Schweiz im Kampf um ihre Existenz

*Ein Vortrag von Arnold Stöckli (Fortsetzung).*

### III.

Die Vorschläge der „Vereinigten Nationen“ für eine neue Wirtschafts-, Ernährungs- und Währungspolitik, weisen deutlich darauf hin, daß es notwendig geworden ist, an Stelle unseres alten und in Krieg und Krise gescheiterten Wirtschaftssystems, ein neues zu schaffen.